

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 20

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aphorismen

Von Alfred Schmucl

Die trockensten Gelehrten sind meist die, welche stets Quellenstudien treiben.

— Das Leben ist ein Theater, in dem jeder mitspielen muß; wer nicht mitspielt, dem wird mitgespielt!

— Der Magen ist das Gewissen des Leibes. —

Kritik ist die Schwiegermutter der Kunst. —

— Der Dank ähnelt dem Ruckuck: man hört ihn oft, aber man sieht ihn selten. —

— Der Mann widerlegt, die Frau widerspricht. —

— Aus dem Buch des Lebens kann man keine Seiten herausreißen.

Helvetische Statistik

(Kleine Anfrage)

Es kann vorkommen, daß Reisende bei ihrem Grenzübertritt in die Schweiz irgend etwas Esbbares mit sich führen. Wenn das unter die verzollbaren Artikel gehört, muß es verzollt werden, natürlich. Wenn es sich aber um ein kleines Paketchen Eiswaffen handelt, die man ebensogut auf der Reise bis zur Grenze schon hätte essen können, anstatt erst von der Grenze zum Bestimmungsort, dann sind auch 24 Rappen Zoll nicht sehr einträglich. Wenn man bedenkt, daß es für diese 24 Rappen Eintragung in Bücher, Ausfüllung von Formularen braucht. Aber auch das geht noch an. Pingegen werden im gleichen Fall außer den 24 Rappen noch fünf Rappen „statistische Gebühr“ verlangt. Und nun kommt die kleine Anfrage:

Sind nun diese fünf Rappen als Beitrag dafür anzusehen, daß nun auf 385 oder mehr Fälle immer wieder dieser Posten von 24 Rappen verbucht werden kann? So etwa im Sinne der statistischen Verwertung des Volkszählungsergebnisses?

Ob derjenige, der die 24 Rappen bezahlen mußte, ein Schweizer oder ein Ausländer war? Wie groß? Wie alt? Wieviele Kinder? Wieviele davon ehelich? Welche Schuhnummer? Was für Kragenknöpfli er vorzieht? Was seine Leibspeise ist? Wieviele Verwandte er besitzt? Wieviele davon im Irrenhaus oder im Zuchthaus sind? Ob er wieder heiraten will, wenn er sich scheiden läßt? Ob er überhaupt verheiratet ist? Und warum? Ob er im ersten Stock arbeitet oder Parterre oder im Freien oder teils im Haus und teils im Freien? Ob er Znüni zu essen pflegt? Und was? Warum?

Wenn also diese fünf Rappen dafür erhoben werden, daß ein paar Statistiker sich dauernd mit blödsinnigen Fragen beschäftigen müssen, dann ist das entschieden billig. Das heißt billig wäre, daß man die armen Teufel, die eidgenössische Statistik machen müssen erlösen und einem richtigen nützlichen Berufe zuführen würde. Wenn anstatt fünf Rappen auf jeder Zollrechnung zehn Rappen verrechnet werden, mit der eidesstattlichen Zusicherung, daß in Zukunft keine eidgenössische Statistik mehr gemacht wird, könnten sicher ein paar Menschen glücklich gemacht werden.

Ginge das nicht an? Oder litte der helvetische Staatsbetrieb irgend Mangel, wenn die eidgenössische Statistik vereinfacht werden könnte? Paul Atteer

Eine akademische Kant-Feier

Paraphrase zu dem Bericht N. 3. 3. Nr. 611

Immanuel Kant zu feiern
Lud man in die Aula ein,
Und die Menge schob sich drängend
Und erwartungsvoll hinein.

Drgelklang umschwebte weihend
Der Dozenten ernste Schar;
Froh zum Podium schaut das Fürlein:
„Seht wird Kant mir endlich klar!“

Und voll Andacht lauschen Alle,
Nur dem hochgelehrten Mann,
Der so trefflich Kants Bedeutung
Darlegt und erweisen kann:

Nämlich daß, was dieser lehrte,
Lange schon veraltet sei,
Daß, genau beseh'n, so manches
Damals schon nicht etwa neu.

Unbefriedigend erscheint uns
Dies und das und das und dies.
Und Kants Größe: daß durch Irren
Er den Weg zur Wahrheit wies —

Zu der Wahrheit nämlich, welche
Der Professor selber lehrt. —
Armer Schoppenbauer, der du
Kanten einst so hoch geehrt!

Und es wundert sich das Fürlein:
„Si, das häit' ich nie geglaubt!“
Tiefer aber, immer tiefer
Senkt sich manches weise Haupt.

Denn von unkollegialer
Regung fühlt man sich gequält:
„Ob, warum hat man für heute
Diesen Herrn just gewählt?“

Doch der Sermon geht zu Ende,
Stühlerücken und Gewühl,
Gott sei Dank, die volle Drgel
Uebertäubt das Schmerzgefühl.

Doch in seiner stillen Klause
Kragt sich der Dekan im Haar:
Ach, mich dünkt, daß diese Feier
Doch zu akademisch war.

Fürlein, lern' beizeiten du mit
Kribie und Ratio:
Weiberede ist identisch
Nicht mit Dissertatio!

Spectator

Schlagfertig

Als sich ein Stadtbewohner bei einem „Appezellerpuurli“ nach den Schneeverhältnissen im Appenzellerland erkundigte, erhielt er prompt zur Antwort: „So er ischt ebe allewil no breiter, as höch!“

S. B.



Lieber Reise-Onkel!

Ich traf jüngst in Frankfurt a/M. eine Schweizerin, die sich vorübergehend zum Vergnügen dort aufhielt, und fragte dieselbe im Laufe des Gespräches: „Haben Sie Göthes Geburtshaus auch gesehen?“ „Nein“, antwortete mir dieselbe, „ich gehe ja so selten ins Theater.“

Sber

Unvorsichtig ausgedrückt

Etwas ältliches Fräulein: „Ja, aber ich habe so einen häßlichen Familiennamen.“

Junger Herr: „Um, ich — fürchte, jetzt dürfte es wohl zu spät sein, ihn noch zu ändern.“

Zerstreut

Ein Professor hält eine Vorlesung vor leeren Bänken. Plötzlich bemerkt er dies, klappt sein Buch zu und ruft:

„Daß niemand zu meiner Vorlesung hier ist, ist schon bedauerlich; aber daß mich auch keiner meiner Zuhörer darauf aufmerksam macht, ist geradezu empörend!“

Mimose

Briefkasten

Schillerpreis. Lieber Dichter! Dein Vorschlag, wir sollten dafür sorgen, daß Du für ein uns eingesandtes Gedicht einen Schillerpreis oder sonst eine größere Geldspende erhaltest, woran Du uns mit einem Sechstel oder einem Zwölftel beteiligen würdest, ist ja sehr ehrenvoll. Wir können aber darauf leider nicht eingehen, weil wir eine derartige Provision erstens als Wucher betrachten würden und weil wir zweitens, nach Lektüre des genannten Gedichtes, nicht daran glauben können, daß Dir ein derartiger Preis in absehbarer Zeit winkt. Grüezi!

Nach Mukopotamien. Das ist nun leider gar nichts so außerordentliches. Auch in andern Städten werden die Straßen, wenigstens die Hauptstraßen, alle vier Wochen von neuem aufgepickelt, damit es den Einwohnern nicht zu wohl wird. Immerhin freut es uns, daß ihr in Bern nicht besser dran seid, als die Einwohner von Seldwyla an der Limmat. Grüezi!

Mein Freund, Du wirst mit jedem Tag gesun-
Ich wüßte gern, woran das liegen mag. [Der.
Das ist kein Rätsel nicht und ist kein Wunder:
Ich trinke nämlich nur noch Kaffee Hag.

Haft Nerger Du an allen Enden,
Der Nebelpalmer wird ihn wenden.

